

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Haunebohn in Eibenstock.

Erschint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Haunebohn in Eibenstock.

Nr. 147.

52. Jahrgang.
Donnerstag, den 14. Dezember

1905.

In das Musterregister ist eingetragen worden

Nr. 401 Firma C. G. Tuchscherer in Schönheide.

Ein versiegeltes Paket, enthaltend 50 Stück Proben von gestickten Besätzen Serie XXV. Fabriknummern: 1902 bis mit 1951.

Ein versiegeltes Paket mit 34 Proben von gestickten Besätzen Serie XXVI. Fabriknummern 1952 bis mit 1985.

Flächenerzeugnisse. Schutzfrist 3 Jahre. Angemeldet am 6. Dezember 1905, vor-

mittags 8 Uhr.

Eibenstock, am 8. Dezember 1905.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für **Weitersglashütte** Blatt 1 auf den Namen von **Emma Freystadt** in **Dresden** eingetragene Grundstück soll am

5. Februar 1906, vormittag 9 Uhr

an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück — **Glashütte** mit Ofeneinrichtungen, einem Herrenhaus, einigen Arbeiterwohnhäusern und Schuppen, Wiesen, Wald und Feld — Nr. 2, 3, 4, 18, 19, 20, 23, 24 und 34 des Flurbuchs — ist nach dem Flurbuche 15 Hektar 75,5 Ar groß und auf rund 72000 Mark geschätzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 31. August 1905 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Eibenstock, den 8. Dezember 1905.

Königliches Amtsgericht.

Sonnabend, den 16. d. Mts.,
mittags 1/1 Uhr

soll zu Eibenstock eine **goldene Herren-Taschenuhr mit goldener Kette** an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Versteigerungsort: Restauration „zum Stern“.

Eibenstock, den 13. Dezember 1905.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts

Wie steht es mit den sozialdemokratischen Mitläufern?

Mit dieser Frage in der Gegenwart sich ernstlich zu beschäftigen, daran mahnt das revolutionäre Auftreten der sächsischen Sozialdemokratie. Die sozialdemokratische Partei trägt den Terrorismus auf die Straße hinaus in der ganz bestimmten Hoffnung, die Führung in der Wahlrechtsfrage zu erlangen und jene bürgerlichen Elemente, die hier und da ebenfalls Grund zur Unzufriedenheit mit dem bestehenden Wahlrecht zu haben vermeinen, zum Anschlusse an die sozialdemokratische Bewegung gegen das Dreiklassen-Wahlrecht zu veranlassen. Dadurch glaubt die Sozialdemokratie die Zahl ihrer Mitläufer noch stark vermehren zu können. In den Protestversammlungen wurde denn auch in unverkennbarer Absicht auf die Wahlrechts-Gegnerchaft der National-liberalen, sowie vieler Kleinbürger und Beamten hingewiesen und im Anschlusse hieran der sicheren Erwartung Ausdruck verliehen, daß bei der nächsten Reichstagswahl auf der Karte des Königreichs Sachsen die rote Farbe noch bedeutend dicker wie 1903 aufgetragen werde. So viel wir jedoch die politische Sachlage überblicken, wird die Spekulation der sozialdemokratischen Partei die Grenzen ihrer Macht auf Kosten der staats-erhaltenden Elemente zu erweitern, gründlich fehlgeschlagen. Denn der Verlauf der Demonstrationen hat erwiesen, daß es den Sozialdemokraten weniger um den sittlichen Kampf für Erweiterung der Volksrechte zu tun ist, als vielmehr darum, die Wahlrechtsangelegenheit als willkommenen Vorwand zu benutzen, ihrem Haß gegen den Staat und die bestehende Ordnung kräftigen Ausdruck zu verleihen. Selbst dem harmlosesten Spießbürger sind am vorletzten Sonntag die Augen darüber geöffnet worden, daß die Sozialdemokratie das allgemeine und gleiche Wahlrecht nur zu dem Zwecke verlangt, um schneller und gründlicher mit der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung aufzuräumen zu können. Mit einer solchen Partei kann selbst der unzufriedenste und verärgerteste Staatsbürger, solange er noch auf dem Boden der Monarchie und des heutigen Staates steht, keine gemeinsame Sache machen, auch nicht als Mitläufer. So kann es für die Sache der Ordnungsparteien von wohlthätigen Folgen sein, daß die Sozialdemokratie einmal ganz brutal ihre wahre Natur offenbart hat. Wer jetzt noch auf ordnungsparteilicher Seite das Auftreten der Sozialdemokratie mit einem gewissen wohlwollenden Interesse verfolgt und wer aus dem Gefühle augenblicklicher Unzufriedenheit heraus bei der Wahl einem Sozialdemokraten seine Stimme gibt, der ist mitschuldig an dem Ueberschäumen des sozialdemokratischen Größenwahns. Die Zeiten sind ernst und schwer. Jetzt heißt es „Für“ oder „Wider“ Partei ergreifen. Wer jetzt glaubt, tatenlos zur Seite stehen zu können, der gehört zu jenen Unentschiedenen, Feigen oder Latenlosen, von denen Dante verächtlich sagt, sie lebten ohne Lob und Schande und seien Gott ebenso mißfällig, wie seinen Feinden. Wir sind sicher, in der jetzigen Zeit der Gefahr werden auch die lauen Elemente aufgerüttelt werden. Denn, so sagt Lagarde, eine große Zeit erweist sich dadurch, daß die Blinden zu sehen, die Tauben zu hören, die Lahmen zu gehen anheben. Und so kann es auch passieren, daß es der Sozialdemokratie in Zukunft verflucht sauer werden wird, noch Mitläufer zu finden. Die reinliche Scheidung hat begonnen und es fällen sich auf ordnungsparteilicher Seite die Reihen derer, die bisher unter schwierigen Verhältnissen den Kampf gegen den Umsturz mit nie erlahmender Tatkraft geführt haben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Mit markigen Worten hat Herr Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben in seiner Etatsrede im Reichstage einen beherzigenswerten Appell an die vaterländische Opferwilligkeit des deutschen Volkes gerichtet. Er führte dabei u. a. aus: „Ich habe vor einiger Zeit die Erinnerungen von Thiers gelesen. Er erzählt da über die nationale Wiedergeburt seines Vaterlandes. „Der Krieg hat dem französischen Volke eine Schuldenlast von 8 Milliarden auferlegt, darunter die Kriegsschuld von 5 Milliarden, das macht eine Zinsenlast von 356 Millionen.“ Er setzt hinzu: „Am die Zukunft meines Vaterlandes sicher zu stellen, schlug ich vor, eine Schuldentilgung von 200 Millionen“ — wir schlagen 20 Millionen vor — „macht in Summe 556 Millionen neue Steuern.“ Und mit Stolz sagt er: „Niemand ist einem Lande eine solche Last zugemutet worden.“ Eine Last, die in ganz ähnlicher Weise verteilt werden sollte, wie bei uns, durch Steuern auf Zucker, Kaffee, Alkohol, Tabak usw. Ich frage: wenn die französische Nation, politisch zusammengebrochen, nach einem unglücklichen Krieg 556 Millionen Mark aufbringen konnte, um ihre nationale Wiedergeburt zu ermöglichen, sollen wir, die wir dreißig Jahre des Friedens und eine glänzende wirtschaftliche Entwicklung hinter uns haben, uns scheuen, die Hälfte davon für die Sicherheit und weitere Entwicklung des Vaterlandes auszugeben? Unsere Nation ist groß geworden durch die opferwillige Hingabe des Vaterlandes und eine Nation wird nur durch die Kräfte erhalten, durch die sie groß geworden ist. Ich denke, wir wollen nicht geringer sein und wollen auch die Opfer nicht scheuen, die unerlässlich sind, wenn anders die Zukunft und die Sicherheit des Vaterlandes sicher gestellt werden soll.“ Der Reichstag nahm diesen zündenden Appell mit stürmischem Beifall auf. In der Budgetkommission wird diese beifällige Stimmung hoffentlich vorhalten und auch im Volke wird man hoffentlich der dringenden und berechtigten Mahnung des Finanzministers Rechnung tragen.

— Berlin, 11. Dezember. Aus Deutsch-Südwest-Afrika wird amtlich gemeldet: Der Nordbetherianer Cornelius war, nachdem er die Umgegend von Keetmanshoop unsicher gemacht hatte, nach der Zwiemelhöhe abgewichen. Von unseren Truppen dauernd verfolgt, wandte er sich wieder südwärts nach dem Baiwege und wurde am 21. November bei Garumarub westlich Keetmanshoop von der Kompanie Grüner angegriffen. Leutnant Graf von Hardenberg und zwei Reiter wurden hierbei verwundet. Am 29. November überfiel Cornelius die Farm Daries (60 Kilometer südwestlich Bethanien) und hat nunmehr wieder die Richtung nach Norden eingeschlagen. Seine Schar scheint sich in mehrere Banden geteilt zu haben, die teils dem Tirasgebirge zuziehen, teils am Fischfluß westlich Keetmanshoop umherstreifen. Die Verfolgung ist aufgenommen. — Im äußersten Süden der Kolonie wurden von Banden des Morenga am 4. Dezember die Pferdewachen der 9. Kompanie bei Sandfontein, die der 10. Kompanie bei Norechab überfallen. Ersterer wurden 156, letzterer 34 Reittiere abgetrieben, obwohl alle verfügbaren Kräfte sofort vorgingen. Am 7. Dezember wurde der Viehposten von Kalkfontein durch eine 100 Mann starke Tottentottenbande, anscheinend gleichfalls Morengaleute, umzingelt. Dabei wurden 200 Stück Großvieh und Pferde, 400 Stück Kleinvieh abgetrieben. — Zahlmeisters Aspirant Selbach, der mit wenigen Reitern die Verfolgung aufnahm, um den Verbleib des Gegners festzustellen, sowie ein Unteroffizier fielen hierbei. Die 2. Kompanie Regiments 1 nahm von Muris-

fontein aus die Verfolgung des auf Gobabis abgezogenen Gegners auf. Der Transportverkehr auf den Stappenstraßen im Süden soll durch Anlage befestigter Stützpunkte aufrecht erhalten werden. Weiterem Viehraub wird durch Einkraalen der Tiere während der Nacht vorgebeugt. Daß die Pferde bei unzureichendem Hafernachschub hierunter sehr leiden, muß in den Kauf genommen werden. Zum Oberbefehlshaber im Süden gegen Morenga ist an Stelle des erkrankten Oberstleutnants von Semmern der Major v. Gtorff ernannt worden. Das Kommando über die Truppen im Ostnamaland und im Bezirk Bethanien-Verfeda übernimmt statt seiner Major v. d. Deyde. Die 4. Batterie griff am 1. Dezember eine Tottentottenbande bei Subuoms, östlich Aminuis, an. Vom Feinde fielen 23 Mann, wir hatten keine Verluste. Einige Gewehre, Pferde, Reitochsen und etliches Großvieh wurden erbeutet. Nach Aussage eines gefangenen Weibes soll Manasse Dorosch, Kapitän der Tottentotten von Hoachanas, hierbei gefallen sein. Stärkere Witboibanden wurden in letzter Zeit am oberen Tsub und bei Stamprietfontein festgestellt, schwächere Banden durchziehen raubend das Land. In der Verfolgung solcher Viehräuber fielen am 2. Dezember Leutnant v. Schweinichen und zwei Reiter unweit Kub. Der Herero-Kapitän Michael Tjefeseta von Omaruru ist mit kleinem Gefolge nach dem Balfischbaigebiet übergetreten und soll dort seine Gewehre abgeliefert haben. Die Gesamt-Gefangenzahl betrug am 1. Dezember 8814 einschließlich 684 Tottentotten, darunter 2171 Männer, gegen 7072 Köpfe, darunter 2054 Männer, zu Anfang September. Nach Meldung des Obersten Dame leidet die Kriegsführung erheblich unter den Schwierigkeiten der Verpflegung infolge Auftretens der Kinderpest und der Lungenfeuche und nur von der schleunigen Genehmigung der Bahn Lüderigbucht-Kubub kann Besserung erwartet werden.

— Aus dem Tottentotten-Lande kommen immer weitere betrübende Nachrichten. Aus Keetmanshoop wird der „Südwestafrika-Zeitg.“ geschrieben: „Auf dem Wege von Lüderigbucht nach Kubub werden die Transportesel in erschreckender Weise schlapp und beginnen zu verenden, so daß der Nachschub für den Sommer immer schwieriger wird. Die Kamele, die wunde Rücken haben, ziehen Karren und werden auf diese Weise ausgenutzt. In Kubub und Aus wird das Wasser immer weniger, so daß auch dort Schwierigkeiten entstehen. Dazu ist im Innern die Lungenfeuche außerordentlich groß. Viele Leute sind gänzlich verarmt. Alles in allem sieht es in Keetmanshoop heute viel trauriger aus als vor einem Jahre. Sorgenvoll blickt man in die Zukunft.“ Durch ein Telegramm wissen wir, daß Hunderte von Ochsen getötet werden mußten, weil die Seuche durch lapländisches Vieh eingeschleppt war; auch die Esel starben noch. Da kann man sich denken, welche Not dort entsteht. Alle Umstände machen den Bahnbau nach Kubub dringlicher. Auch die Entschädigungsfrage bekommt dadurch eine neue Verstärkung.

— Rußland. Zur Lage lauten auch die neuen Nachrichten recht ungünstig. Nach Privatmeldungen aus Petersburg arbeiten die Reaktionen wieder mit Hochdruck. Es seien dem Kaiser von dieser Seite durch Vermittlung einflussreicher Hofchargen zahlreiche Briefe vorgelegt, welche angeblich den Wunsch der Bauern aussprechen, an dem gegenwärtigen Regime nichts zu ändern, wenn man ihnen Ländereien gebe. Nachher möge man allen diesen Komödien des Parlaments-Regimes ein Ende machen, Bitte wegschicken und mit dem Volke gegen die Utopisten regieren.

— In einer Unterredung mit dem Petersburger Korrespondenten des „Daily Telegraph“ über die Lage in